



New York Times
Bestseller Autoren

SUSAN MALLERY

LEBKUCHENDUFT UND
SCHNEEFLOCKENKÜSSE



KURZROMAN

Sie hatte acht Sprösslinge, acht Kisten, Unmengen an Farben, Markern, Glitzer und Kleber und dazu einige Eltern dabei, die sie unterstützten.

Die Kisten waren rund mit einem Durchmesser von ungefähr einem Meter fünfzig und breit genug, um ein Dreirad hineinzustellen. Sie waren aus steifem Karton gemacht. Das sah zwar ordentlich, aber nicht sehr feierlich aus. Doch das würde sich jetzt ändern.

„Ui, das sind aber ganz schön viele“, sagte Kenny und kam auf sie zu. „Ich hatte ja gehofft, dass uns ein paar Eltern zur Hand gehen, aber das hier müssen mindestens dreißig Leute sein.“

„Ich habe ein wenig die Werbetrommel gerührt“, erklärte sie und versuchte, ganz locker zu wirken, ohne zu verraten, dass ihr Körper auf höchste Alarmstufe geschaltet hatte. Er ist so groß, dachte sie verträumt. So attraktiv. So *nett*.

Die letzte Eigenschaft war am gefährlichsten. Denn auch wenn sein Aussehen sehr aufregend war, ihre Schwärmerei würde nicht ewig andauern. Wenn er ein Idiot oder arrogant oder zumindest nervtötend gewesen wäre, hätte sie seine blauen Augen und sein entspanntes Lächeln schnell vergessen können. Aber die Tatsache, dass er obendrein so nett war, stellte ein echtes Problem dar. Je näher sie Kenny kennenlernte, desto mehr mochte sie ihn. Während der Begutachtung ihres neuen Hauses war er unglaublich hilfsbereit gewesen, und jetzt war er hier, um den Sprösslingen mit ihren Kisten zu helfen. Sollte der Mann jetzt auch noch ein Kätzchen von einem Baum retten, wäre es endgültig um sie geschehen.

„Die Leute sind einfach so gekommen?“ Verblüfft sah er sie an.

„Du klingst überrascht. Du bist doch auch hier.“

Er schenkte ihr ein träges Lächeln. „Ich hatte keine andere Wahl. Bürgermeisterin Marsha macht mir Angst.“

„Das bezweifle ich.“ Sie schaute auf die Uhr. „Es ist an der Zeit, ernst zu machen. Willst du die Leitung übernehmen, oder soll ich das tun?“

Sein Lächeln wurde breiter. „Ich mag es, wenn eine Frau die Leitung übernimmt. Also mach nur.“

Bailey sagte sich, dass sie nicht zu viel in seine Bemerkung hineininterpretieren sollte, und ging in den vorderen Bereich des Konferenzraums, den sie für ihre Dekorationsaktion ausgesucht hatte.

„Guten Morgen“, sagte sie laut.

Die Unterhaltungen verstummten, und alle Anwesenden drehten sich zu ihr um.

„Ich danke euch vielmals, dass ihr so zahlreich gekommen seid. Wir haben heute vor, unsere Kisten für die Spielzeugsammlung zu dekorieren. Für jeden Sprössling gibt es eine Kiste. Wir möchten gerne, dass diese Kisten die Persönlichkeit des jeweiligen Sprösslings und seine Familientradition für die Feiertage widerspiegeln.“

Sie erklärte kurz, welchen Bastelbedarf es gab, dann teilte sie alle in kleine Gruppen ein. Die Mädchen stürzten sich auf Farbe, Kleber und Glitzer.

Gideon, ein Moderator des örtlichen Radiosenders, schlenderte in den Raum. Er hatte ein tragbares Musiksysteem dabei.

„Hast du etwas dagegen, wenn ich das anschlieÙe?“, wollte er wissen.

„Nein, das wäre toll“, entgegnete sie.

„Was soll ich machen?“, wandte Kenny sich an sie. „Ich weiß überhaupt nichts darüber, wie man so eine Sammelkiste dekoriert.“

„Ist schon gut. Wir führen hier nur die Aufsicht. Achte einfach darauf, dass niemand Unsinn mit dem Kleber anstellt. Oder du kannst auch Chloe helfen.“

Sie zeigte auf die kleine Gruppe, die sich um ihre Tochter versammelt hatte. Madeline, die in der Brautkleidboutique der Stadt arbeitete, hatte angeboten, Chloe für den Tag zu beaufsichtigen. Bailey hatte sich Sorgen gemacht, dass sie, wenn sie die Leitung dieses Events übernahm, keine Zeit hätte, Chloe zu helfen. Deshalb hatte sie das Angebot dankbar angenommen.

Kenny schaute sich in dem großen, offenen Raum um und nickte dann in Richtung Chloe. „Ich bin dann mal da drüben.“

„Willst du dich verstecken?“, neckte sie ihn.

„Du hast mich ertappt.“

Sie sah ihm nach. Er ist ein guter Kerl, dachte sie verträumt. Bevor ihre Gedanken aber einen Weg einschlugen, der nicht gut für sie war, erfüllte Musik den Raum. Gideon hatte eine Sammlung von fröhlichen Feiertagsliedern mitgebracht, und bald sangen alle mit, während sie arbeiteten.

Bailey ging von Sprössling zu Sprössling. Allison und ihre Familie und Freunde hatten Ausdrücke von russischen Matroschka-Puppen mitgebracht.

„Wir machen erst den Hintergrund, und dann kleben wir die Bilder der Puppen darauf“, erklärte Allison ihr. „Und ganz zum Schluss kommt noch eine Klarlackschicht darüber.“

„Das gefällt mir“, sagte Bailey.

Ihr fiel das schöne Perlenarmband auf, das Allisons Mutter trug. Eine Sekunde lang dachte sie, es wäre eine größere Version der Armbänder, die die Sprösslinge trugen ... An denen jede Perle für das Bestehen eines besonderen Projekts stand.

Allisons Mutter sah, dass sie das Schmuckstück musterte, und streckte ihre Hand aus. „Ist das nicht wunderschön? Die Perlen repräsentieren all die Farben der gängigen Aufklärungskampagnen für Krebs.“ Sie lächelte ihren Mann an. „Es war ein Geburtstagsgeschenk.“

Ihr Mann lächelte. „Dass du es gern haben wolltest, war nicht schwer zu erraten. Schließlich hast du mir wochenlang davon vorgeschwärmt.“

Sie lachten gemeinsam.

Bailey nickte und ging zur nächsten Gruppe hinüber. Aber bevor sie dort ankam, warf sie noch einen Blick zurück auf das Paar, das sich kurz umarmte.

Ihre Vertrautheit und ihre offensichtliche Liebe füreinander lösten ein seltsames Gefühl in ihrer Magengegend aus. Sehnsucht, dachte sie. Sie wollte, was die beiden hatten. Sie wollte sich verlieben und für den Rest ihres Lebens verliebt bleiben.

Wenn ihre Freunde wüssten, wonach sie sich heimlich sehnte, wären sie überrascht. Immerhin war sie verheiratet gewesen. Glückliche ... Oder so hatte es

von außen zumindest ausgesehen. Aber nicht in meinem Herzen, dachte sie. Will war ein toller Kerl gewesen ... Nur nicht für sie.

Sie hatten keine schlechte Ehe geführt, nur war sie nichts wirklich Besonderes gewesen. Vielleicht hatten sie zu früh geheiratet. Vielleicht hatten sie sich wegen seiner ständigen Auslandseinsätze voneinander entfremdet. Es mochte tausend Gründe dafür gegeben haben. Sie hoffte nur, dass er nie auch nur geahnt hatte, dass sie nicht glücklich gewesen war.

Der Morgen von Thanksgiving war klar und kalt. Bailey war früh auf ... Zum Teil, um den Truthahn und die Füllung vorzubereiten, aber hauptsächlich, weil sie nicht schlafen konnte.

Sie würde den ganzen Tag mit Kenny verbringen. Als ihr das bewusst wurde, fühlte sie sich wie eine Sechzehnjährige, die total verknallt war ... Sie hörte auf, Wimperntusche aufzutragen, damit sie lachen konnte, ohne sich ein Auge auszustechen. Denn das Klischee, das ihr in den Sinn gekommen war, war, in den Captain des Footballteams verliebt zu sein. Und sie würde wetten, dass Kenny genau das gewesen war. Er war einfach der Typ Mann, der die Leitung eines Teams übernahm und es zur Meisterschaft führte.

Aber selbst wenn, ich wäre nicht da gewesen, um es zu sehen, rief sie sich ins Gedächtnis, während sie sich wieder vorbeugte und fortfuhr, sich zu schminken. Sie hätte so viele Stunden gearbeitet, wie es nur ging. In ihrem Leben hatte es keine Zeit für Dinge wie Footballspiele gegeben.

Für Chloe wird es anders sein, sagte sie sich. Chloe wuchs in einer Gemeinschaft auf, wo sie Beziehungen zu Menschen aufbauen konnte. Bailey wollte, dass ihre Tochter sich sicher und stark fühlte, so als könnte sie alles schaffen.

Baileys Großmutter hatte sich bereit erklärt, ihre einzige Enkeltochter zu sich zu nehmen, als deren Mutter die Stadt verlassen hatte. Die ältere Frau war liebevoll, aber streng gewesen. Die Botschaft war klar: Von Bailey wurde erwartet, dass sie sich ab dem Tag, an dem sie achtzehn wurde, allein um sich kümmerte. Aus diesem Grund hatte Bailey ihren Traum von einem Collegestudium beiseitegeschoben und sich stattdessen darauf konzentriert, nach der Schule zu arbeiten und zu lernen, so früh erwachsen zu werden wie nur möglich. Erst Jahre später hatte sie genug gespart, um auf das Community-College gehen zu können.

Sie schätzte, dass diese Lektionen ihr nicht geschadet hatten. Auch wenn sie sich nach Wills Tod neu in ihrem Leben hatte arrangieren müssen, hatte sie selbst an schlechten Tagen immer gewusst, dass sie die nötigen Fähigkeiten besaß, um zu überleben.

Sie packte ihr Make-up weg und putzte das kleine Badezimmer. Es war das einzige in ihrer Wohnung, und sie würden heute Besuch bekommen. Sie hielt inne, um den rosa- und goldgestreiften Plastikvorhang an der Dusche, die Handtücher mit dem Prinzessinnendruck, die Chloe so liebte, und den Seifenspender in Form eines Truthahns auf der Ablage über dem Waschbecken zu betrachten. Vermutlich

alles nichts, was ein Mann wie Kenny gewohnt war.

Lächelnd ging sie in ihr Schlafzimmer und zog sich an. Auch wenn der Gedanke, sich für ihren Besucher modisch und sexy anzuziehen, lustig war, würde sie es nicht tun. Zum einen, weil sie nicht der sexy Typ war. Zum anderen, weil sie nichts besaß, was in diese Kategorie passte. Sie war eine alleinerziehende Mutter, die für die Bürgermeisterin arbeitete. Ihre Kleidung war entweder lässig oder geschäftsmäßig. Für mehr war in ihrem Leben kein Platz. Und da sie auch nicht mit Männern ausging, besaß sie nicht einmal ein kleines Schwarzes.

Sie hatte jedoch eine schöne Jeans mit dunkler Waschung und einen dunkelbraunen Pullover, der mit goldenen und grünen Fäden durchzogen war. Die Baumwolle war gerade dick genug, um sie warm zu halten, aber nicht so schwer, als dass sie auftragen würde. Sie fand, dass die Farben ihr gut standen und das Grün ihre Augen betonten. Natürlich würde sie, während sie kochte, eine Schürze mit einem Truthahn darauf tragen. Was nicht gerade ein Design war, das einen Mann in die Knie zwang.

Bailey trat vor ihren Kleiderschrank und holte die Lockenwickler heraus. Sie war entschlossen, schöne Wellen in ihr Haar zu zaubern. Mehr konnte sie nicht tun. Nicht, dass es Kenny auffallen würde, denn schließlich waren sie nur Freunde, und er mochte zufällig ihre Tochter. Dessen war sie sich bewusst. Jegliche Schwärmerei ging allein von ihr aus. Aber das war okay, denn ihre Aufgeregtheit reichte für zwei.

Der Rest des Morgens verging wie im Flug. Chloe stand auf und aß ihr Frühstück, während Bailey die Füllung für den Truthahn zusammenstellte. Der Duft von gebratenen Zwiebeln und Sellerie erfüllte die kleine Küche. Den Truthahn hatte sie bereits aus dem Kühlschrank geholt und auf das Backblech gelegt.

Den Auflauf aus Süßkartoffeln hatte sie schon am Vorabend zubereitet. Er musste nur noch aufgewärmt werden, was sie tun würde, sobald der Truthahn aus dem Ofen raus war und ruhte. Die Kartoffeln waren bereits geschält und lagen mit Wasser bedeckt im Topf. Der Brokkoli war ebenfalls geputzt und bereit, gedünstet zu werden. Nun musste sie nur noch ihre berühmten Käsebiskuits zubereiten, aber das würde sie nach der Parade tun, denn das dauerte nur zwanzig Minuten, was bedeutete, sie könnten sich den Platz im Ofen mit dem Süßkartoffelauflauf teilen.

Die Soße würde sie machen, während Kenny den Truthahn tranchierte, und mit etwas Glück würden sie sich danach zu einem perfekten Abendessen zusammensetzen. Oder wenigstens zu einem guten, dachte sie glücklich. Denn Perfektionismus wurde vollkommen überbewertet.

Den Tisch hatte sie auch schon gedeckt. In der Mitte stand eine silberne Schüssel mit einer Kerze darin. Auch wenn sie die Weihnachtsdekoration erst nach ihrem Umzug herausholen würde, hatte sie ihr Lieblingskeksglas mit den aufgedruckten Lebkuchenmännern, das sie kurz nach ihrem Umzug in die Stadt auf einem Flohmarkt erstanden hatte, auf das alte Sideboard gestellt.

„Ich kann mich gar nicht mehr an die Parade vom letzten Jahr erinnern“, sagte Chloe, während sie ihre Müslischüssel in die Spüle stellte.

„Wir sind aber hingegangen.“

Sie waren jedoch nicht lange geblieben. Chloe hatte gesagt, dass sie sich nicht gut fühlte, also hatte Bailey sie schnell wieder nach Hause gebracht. Sie hatte gewusst, was mit ihrer Tochter los war, und das hatte weniger mit einem Virus als vielmehr mit dem Verlust ihres Vaters zu tun.

Chloe hat sich wirklich gemacht, dachte Bailey dankbar. Sie würde ihren Dad immer vermissen, aber inzwischen konnte sie wieder glücklich sein. Sie hatte Freunde, liebte die Schule und war förmlich aufgeblüht. Keine Mutter konnte sich mehr wünschen.

„Ich bin schon ganz aufgereggt wegen der Parade“, erklärte Chloe ihr. „Wir werden dort meine Freunde treffen, oder? Ich habe dir doch gesagt, wo der Treffpunkt ist?“

Bailey lächelte. „Ja, das hast du. Aber nur ungefähr vierzehn Mal. Ich kenne die genaue Ecke, von der aus wir alle die Parade anschauen werden.“

Denn die Sprösslinge würden sich die Festivitäten gemeinsam ansehen. Bailey schätzte, dass es ein paar neugierige Blicke von den anderen Müttern geben würde, wenn sie sahen, dass sie von Kenny begleitet wurde.

Ihr Gast war pünktlich auf die Minute. Bailey bemühte sich, die Schmetterlinge zu ignorieren, die in ihrem Bauch Samba tanzten. Sie nahm einen tiefen Atemzug, um sich ein wenig Mut zu machen, während Chloe über den Teppich rannte und rief: „Ich mach auf! Ich mach auf!“

Die Siebenjährige riss die Wohnungstür auf und strahlte Kenny an. „Du bist tatsächlich gekommen! Wir gehen zur Parade, und der Truthahn ist schon im Ofen, und der wird einfach köstlich. Du musst ihn tranchieren, was bedeutet, dass du uns die Scheiben abschneidest.“

Kenny betrat das Wohnzimmer. Er war groß und breitschultrig, und auf einmal wirkte der Raum wesentlich kleiner als sonst. Bailey hatte sich noch nie so unbeholfen gefühlt wie jetzt, als sie versuchte, ihn entspannt zu begrüßen.

„Pünktlich auf die Minute“, sagte sie lächelnd.

„Ich habe gehört, dass es eine Parade gibt.“

„Ja, sie fängt um zwölf Uhr an“, mischte Chloe sich ein.

Er trug eine Lederjacke und hatte sich einen Schal um den Hals gewickelt. In der einen Hand hielt er eine Flasche Weißwein und in der anderen den versprochenen Kuchen. Die Farbe des Kartons erkannte Bailey allerdings nicht. Sie hätte gedacht, dass er zur Ambrosia Bakery gehen würde, aber deren Kartons waren weiß mit silbernen Streifen.

Er hob die Weinflasche hoch. „Den sollten wir in den Kühlschrank stellen.“

„Sicher.“ Sie deutete auf die Küche.

Er ging in die Richtung, und sie folgte ihm. In der Küche angekommen, nahm sie ihm den Wein ab und schob ihn in ihren kleinen Kühlschrank. Kenny stellte den Kuchen auf die Arbeitsplatte.

„Woher hast du den?“, erkundigte sie sich. „Gibt es eine neue Bäckerei in der Stadt?“